Kaiser Maximilian I.

Ohne Zweifel war es eine glückliche Kaiserwahl, welche zur Zeit, als Amerika eben erst entdeckt war, und wichtige Ereignisse sich in den deutschen Landen vorbereiteten, stattfand. Es wurde der Österreicher Maximilian zum deutschen Kaiser gewählt. Maximilian war von schöner, edler Erscheinung, von einer fast unglaublichen Körperstärke und in allen ritterlichen Künsten und Fertigkeiten wohl geübt. Er besaß einen scharfen, durch umfassende Studien ausgebildeten Geist und regen Sinn für Kunst und Wissenschaften. Alle jene Eigenschaften, die einstens die höchste Zierde eines Ritters gebildet, schmückten ihn in hohem Maße, und mit Recht hat ihm die Nachwelt den ehrenden Beinamen des „letzten Ritters" gegeben.

Seine Regierung war segenvoll für das Reich wie insbesondere für die österreichischen Länder. Seinem Scharfblicke entgieng es nicht, dass das größte Unglück des deutschen Reiches in den Kämpfen und Streitigkeiten beruhte, in welche Fürsten, hohe Geistliche und Städte oft wegen geringfügiger Ursachen geriethen. Maximilian verbot es, fürderhin solche Rechtsstreitigkeiten mit dem Schwerte zu entscheiden, und setzte ein Gericht, das sogenannte Reichskammergericht, ein, das die Streitigkeiten der deutschen Stände unter einander zu schlichten bestimmt war. So hat er auch durch die Einführung des ewigen Landfriedens dem Faustrechte ein Ende gemacht.

Durch seine Vermählung mit der Prinzessin Anna von Burgund war er in den Besitz der Niederlande gelangt (ungefähr das heutige Belgien und die Niederlande), und um eine beständige Verbindung zwischen diesen neu erworbenen Gebieten und seinem Stammlande Österreich herzustellen, errichtete er einen regelmäßigen Postverkehr zwischen Wien und Brüssel. Dadurch gab er den Anstoß zur Entwicklung des Postwesens überhaupt, einer der segensreichsten Einrichtungen, die je geschaffen worden.

Große Verdienste erwarb sich Maximilian ferner durch seine Sorgfalt, die er dem Heerwesen widmete. Er errichtete stehende Truppen, d. h. solche, welche nicht bloß im Kriegsfalle mühsam zusammengerafft wurden, sondern auch in Friedenszeiten wohleingeübt zur Hand waren; man nannte sie Landsknechte. Ferner verbesserte Max das grobe Geschütz und schrieb selbst ein Buch über die Artillerie.

Zur kaiserlichen Hofbibliothek in Wien legte er den Grund, sowie er es war, der die Anfänge zur Gründung des kaiserlichen Münzencabinets und der kaiserlichen Bildergallerie schuf. So ließe sich noch manche wohlthätige und segensreiche Einführung aufzählen, die seine Länder der Obsorge des edlen Kaisers verdanken.

Wie ernst und ritterlich Maximilian seinen Beruf als deutscher Kaiser auffasste, geht aus folgender Thatsache hervor: Einst hielt Max einen glänzenden Reichstag in Worms. Eine ungeheuere Menschenmenge strömte herbei, Feste und Kampfspiele wurden abgehalten. Da kam ein französischer Ritter namens Claudius von Barre und forderte zum Zweikampfe heraus. Aber der Ruf von seiner Stärke und Fechtgewandtheit war ein so gewaltiger, dass keiner der deutschen Ritter den Strauß aufzunehmen wagte. Mehrmals wiederholte der übermüthige Fremde seine Aufforderung, doch vergebens. Das nagte an dem Herzen des trefflichen Kaisers. Er konnte den schimpflichen Gedanken nicht verwinden, dass ein Fremder, ein Franzose, sich vergeblich an die deutsche Tapferkeit gewendet hätte. Da fasste er einen raschen Entschluss. Er ließ dem fremden